Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern
Band: 60 (2003)

Artikel: Naturschutzinspektorat des Kantons Bern : Bericht 2002
Autor: Aeberhard, Thomas / Graf, Markus / Rösti, Kurt
Kapitel: 6: Artenschutz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Kartierarbeiten und der Erarbeitung der neuen Methodik in der RWP-Region Bern wurden 2002 wiederum elf spezialisierte Kartierbüros beauftragt.

Literatur

RIGHETTI, A.; ZAHND, CH. (2002): Vorgehen für Wald-Naturschutzerhebungen im Mittelland, Anleitung für die Grobkartierung. Unveröffentlichter Bericht, erstellt im Auftrag des Naturschutzinspektorates des Kantons Bern.

RIGHETTI, A.; ZAHND, CH. (2002): Vorgehen für Wald-Naturschutzerhebungen im Mittelland, Testkartierung RWP-Region Bern, Erfahrungsbericht. Unveröffentlichter Bericht, erstellt im Auftrag des Naturschutzinspektorates des Kantons Bern.

Annelies Friedli

6. Artenschutz

6.1 Amphibien: Bericht der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz KARCH

Geburtshelferkröten im Emmental (Projekt der KARCH und der Pro Natura Bern)

Die Geburtshelferkröte, auch «Glögglifrösch» oder «Steichröttli» genannt, ist in der Schweiz nördlich der Alpen verbreitet *(Abb. 29)*. Das Emmental gehört zusammen mit dem Jura zu den Verbreitungsschwerpunkten im Kanton Bern.

Im Rahmen des Projektes «Geburtshelferkröten im Emmental» wurde eine Übersicht über Verbreitung und Bestandessituation dieser Art im Emmental gewonnen. 102 aktuelle Populationen wurden festgestellt, davon können jedoch nur 3% als gross (>20 Rufer) bezeichnet werden. Die grössten Populationsdichten finden sich im Unteremmental und im Worblental, das Oberemmental ist nur dünn besiedelt. Bauernhöfe und Hausgärten werden hauptsächlich als Lebensraum genutzt, seltener Waldränder, Böschungen, Kiesabbau- und Auengebiete. Als Larvengewässer dienen vor allem nahe gelegene naturnahe Gartenweiher, Feuerweiher und Weiher. Ursprünglich besiedelte die Art wohl die Auenlandschaft der Emme mit ihren Zuflüssen sowie Rutschhänge. Durch die Flusskorrektionen und die Stabilisierung von Erosionsgebieten sind diese Primärlebensräume weitgehend verloren gegangen.

18 der 34 aus den 70er-Jahren bekannten Vorkommen sind verschwunden. Der Bestandestrend in den überlebenden Populationen ist überwiegend negativ. Bei einer Betrachtung der Bestandesdynamik aller uns heute bekannten Vorkommen (bis anhin übersehene eingeschlossen) in den letzten 10 Jahren stehen mindestens 26 Aussterbeereignissen 11 natürliche Neubesiedlungen gegenüber. Die Geburtshelferkröte scheint grundsätzlich in der Lage zu sein, neue geeignete Lebens-

räume im Umkreis von 1 bis 1,5 km innerhalb einiger Jahre zu besiedeln. Trotzdem muss ein klarer Abwärtstrend festgestellt werden. Insgesamt dürfte die Zahl der Populationen in den letzten 30 Jahren um mehr als einen Drittel abgenommen haben. Wichtige Gefährdungsfaktoren sind Fischbesatz und Entenhaltung, die Zerstörung oder die Beeinträchtigung der Gewässer und des Landlebensraumes (Mauer- bzw. Terrassensanierung, Beschattung). In einigen Fällen sind die Ursachen des Erlöschens oder des Rückgangs unklar. Wir können nicht ausschliessen, dass auch die Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten eine Rolle gespielt hat.

Neben der vordringlichen Erhaltung der bestehenden Populationen soll ein Bestandesnetz gefördert bzw. erhalten werden. Bei isolierten Populationen sollten in der näheren Umgebung Aufwertungen des Lebensraumes sowie ergänzende Neuschaffungen von Gewässern und Landlebensraumstrukturen vorgenommen werden. Im Rahmen des Projektes sind Betroffene über das Tier und seine Bedürfnisse informiert worden. Wo nötig wurden Aufwertungen vorgeschlagen, in Einzelfällen auch schon umgesetzt. Wir hoffen, so einen Beitrag zur Rücksichtnahme bei künftigen baulichen oder betrieblichen Veränderungen zu leisten. Das Projekt soll so hoffentlich zur langfristigen Erhaltung der Geburtshelferkröte im Emmental beitragen.

Abbildung 29: Sich paarende Geburtshelferkröten. (Foto: B. Lüscher)

Beatrice Lüscher

Situation des Laubfrosches im Kanton Bern im Jahre 2002

Alle aktuellen und ehemaligen Laubfroschvorkommen im Kanton Bern sind in den letzten Jahren regelmässig nach rufenden Männchen abgesucht worden.

Das ehemals zusammenhängende Verbreitungsgebiet vom Neuenburgersee über das Seeland bis zum Mittelland und Oberaargau ist seit dem Erscheinen des Verbreitungsatlas der Amphibien (1988) weiter zerbrochen, und nur noch einzelne Populationen bestehen. Mehrere Populationen haben in den letzten Jahren erneut Bestandseinbussen zu verzeichnen oder sind sogar zusammengebrochen. Sie bestehen teilweise nur noch aus vereinzelten Rufern an ein oder mehreren Gewässern. Demgegenüber stehen nur einzelne Rufer an neuen Standorten, es entwickelten sich keine neuen Populationen. Der Laubfrosch ist als «sehr stark gefährdet» bis «vom Aussterben bedroht» einzustufen.

Im Rahmen des Projektes «Laubfrosch Saanetal» wurden bis jetzt im Kanton Bern fünf neue Gewässer für den Laubfrosch erstellt. An allen Standorten sind danach rufende Laubfrösche nachgewiesen worden. An zwei Objekten sind auch Jungtiere beobachtet worden. Es ist jedoch noch zu früh, um abschliessende Aussagen machen zu können. Trotzdem zeigen sich erste positive Resultate.

In neu erstellten Gewässern im Seeland wurde der Laubfrosch ebenfalls gefunden, allerdings sind leider an einigen Standorten bereits Fische ausgesetzt worden, so dass mit grosser Wahrscheinlichkeit keine Fortpflanzung erfolgen kann. An fast allen übrigen bekannten Laubfrosch-Standorten im Kanton (Thun Lerchenfeld, Märchligenau, Orpundinsel, Oltigenmatt, Neuenburgerseeufer) sind neue Weiher angelegt oder Aufwertungsmassnahmen durchgeführt worden, um die vorhandene Population zu stützen. An allen neuen Gewässern wurden rufende Tiere angetroffen, die Fortpflanzung hat aber nicht überall geklappt.

Silvia Zumbach

6.2 *Reptilien: Bericht der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz KARCH*

Zu den kantonalen Prioritäten im Reptilienschutz gehört die Förderung der beiden Schlangenarten des Berner Mittellandes (die Ringelnatter und die Schlingnatter) durch regionale Projekte. Während für die Schlingnatter die Datengrundlage für konkrete Förderungsmassnahmen nach wie vor nicht ausreicht, ergibt ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Universität Bern, Abteilung Conservation Biology, einen möglichen Ansatz für ein Ringelnatter-Förderprogramm, den wir in der Saison 2003 zu verfeinern hoffen. Die Umsetzung des Reptilienschutzkonzepts zielte in einer ersten Phase vor allem auf die Erhaltung der wenigen verbleibenden Aspsiviperpopulationen im Berner Jura. Mittlerweile konnten wir in der Mehrzahl

der betroffenen Habitate Aufwertungsmassnahmen durchführen. Für das Tal von Vauffelin lässt sich die kurzfristige Auswirkung der Ausholzungsaktion anhand von Daten beurteilen, für die übrigen Objekte fehlen jedoch Daten, mit denen sich der Erfolg der Pflegeeingriffe mit Sicherheit abschätzen liesse.

Ringelnatterförderung im Berner Mittelland

Im Sommer 2000 machte uns ein Bienenzüchter auf einen traditionellen Eiablageplatz der Ringelnatter im Grossen Moos aufmerksam. Den Ort suchten Ringelnatterweibchen bereits seit etwa vier Jahren regelmässig auf, legten ihre Eier nach unseren Erkenntnissen aber ausschliesslich in das wenige Zentimeter tiefe feuchtwarme Erde-Sand-Gemisch unter Betonplatten vor einem Bienenhaus *(Abb. 30)*. Im Herbst 2001 legten wir daher in unmittelbarer Nähe des Gebäudes einen Ersatzhaufen aus organischem Material an. Den Haufen nutzten die Schlangen bereits im folgenden Sommer zur Eiablage. Die Kontrolle im Oktober 2002 förderte insgesamt 911 Eier und Eihüllen zu Tage, wovon 630 im neu angelegten Haufen und 281 unter den Betonplatten. Bei einer durchschnittlichen Gelegegrösse von 30 Eiern entspricht dies der Eiablage von mindestens 30 Weibchen. Der eigentliche Erfolg der Aktion zeigt sich indessen an einem Fortpflanzungsparameter, der Schlüpfrate: Im neu angelegten Haufen betrug sie 77%, unter den Betonplatten dagegen nur 28%. Wir gehen nun davon aus, dass mit der Anlage einer zusätzlichen Eiablagemöglichkeit die mittlere Schlüpfrate an diesem Eiablageplatz gegenüber den Vorjahren tatsächlich zugenommen hat. Die hohe Anzahl von Weibchen, die den Ort im Sommer 2002 zur Ablage aufgesucht haben, lässt vermuten, dass für Ringelnattern im Grossen Moos günstige Eiablagestätten eine spärlich verfügbare Ressource darstellen, was die Schlangen unter Umständen zu grösseren Ortswechseln zwingt und damit einem erhöhten Mortalitätsrisiko aussetzt. Ein auf Eiablageplätze ausgerichtetes Förderprogramm könnte in diesem Fall durchaus messbare Erfolge zeitigen.

Auslichtung im Tal von Vauffelin

In den 1990er-Jahren beschränkten sich die Reptiliennachweise im Tal von Vauffelin auf zeitlich oft weit auseinander liegende Einzelfunde, einzig von der Schlingnatter liessen sich an einem Ort regelmässig mehrere Individuen beobachten. Dieses artenreichste Reptilienhabitat des kleinen Tals wurde im Jahr 2000 grossflächig entbuscht. In den beiden Jahren nach dem Eingriff hat die Anzahl beobachteter Individuen von Schling- und Ringelnatter markant zugenommen. Von der Aspisviper wurden 2002 im Minimum drei Weibchen beobachtet, darunter ein trächtiges. Der Fund einer frisch geschlüpften Ringelnatter im September desselben Jahres zeigt, dass sich auch diese Art in der näheren Umgebung fortpflanzt. Aufgrund dieser Beobachtungen auf eine absolute Zunahme der Populationsgrössen zu schliessen wäre sicherlich noch verfrüht. Die Aktion brachte aber

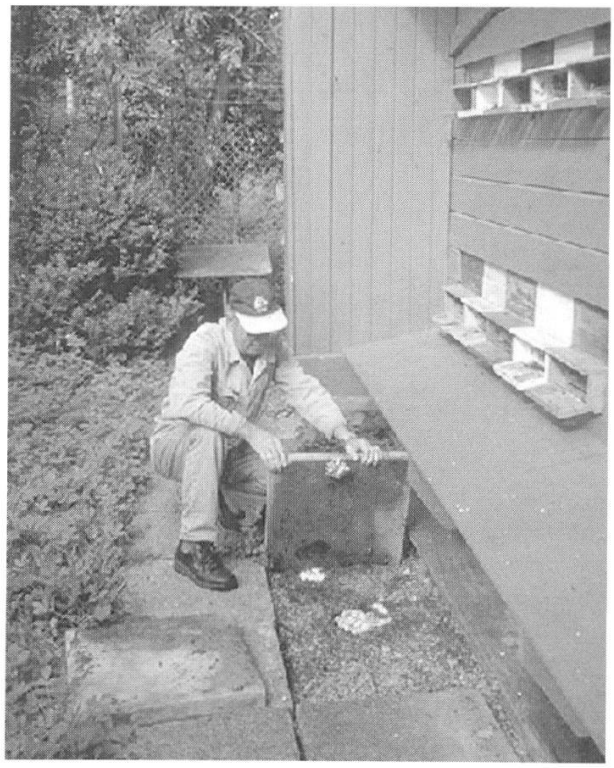

Abbildung 30: Unter den Betonplatten vor dem Bienenhaus entdeckte PAUL MATHYS vor etwa fünf Jahren die ersten Ringelnattergelege. (Foto: U. Hofer)

zweifellos eine Aufwertung dieses Objekts – auch gegenüber Reptilienhabitaten in der näheren Umgebung, aus denen die Zuwanderung erfolgen musste. Dank gebührt in diesem Fall STEFAN DUMMERMUTH, ohne dessen in der Freizeit gewonnene Daten wir die Auswirkungen dieser Aktion nicht hätten aufzeigen können.

Das erste der beiden Beispiele zeigt, wie sich mit der Anlage einer Eiablagestätte, d.h. mit einem kleinen Eingriff ins Ressourcenangebot, ein Fortpflanzungsparameter direkt und messbar beeinflussen liess. Auslichtungsaktionen, wie die im zweiten Beispiel beschriebene, stellen zwar oft eine Aufwertung von Reptilienhabitaten dar, indem sie das Mikroklima mildern und dadurch die Thermoregulation der Reptilien begünstigen. Andererseits beeinflusst die veränderte Kulissenwirkung des Habitats die optische Orientierung und das Raumverhalten der Reptilien und nicht zuletzt ihre Beobachtbarkeit. Positive Auswirkungen von Entbuschen und Ausholzen auf einen Populationsparameter sind daher schwierig und oft erst nach einigen Jahren nachzuweisen.

Ueli Hofer

6.3 *Fledermäuse: Bericht der Bernischen Informationsstelle für Fledermausschutz BIF*

Die Leistungsvereinbarung des Naturschutzinspektorates mit der Bernischen Informationsstelle für Fledermausschutz beinhaltet unter anderen Aufgaben auch den Schutz und die Überwachung von prioritären Fledermausarten *(Abb. 31)* im Kanton Bern.

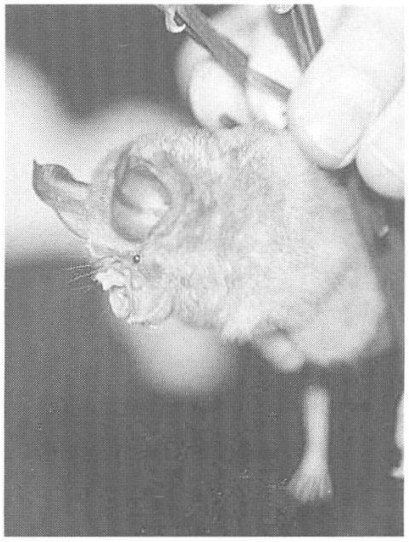

Abbildung 31: Die Grosse Hufeisennase ist eine prioritär zu schützende Fledermausart. (Foto: T. Fankhauser)

Schutz der Wochenstuben prioritärer Fledermausarten

Den Schutz dieser Wochenstuben versucht die BIF durch verschiedene Programme zu gewährleisten. Erstens bemühen wir uns um einen guten Kontakt mit den Gebäudeeigentümern und den Bewohnern der Liegenschaften mit Kolonien. Information und Sensibilisierung spielen dabei eine wichtige Rolle. Zudem haben wir für jede Kolonie ehrenamtliche und professionelle Quartierbetreuer, welche sich um «ihre» Kolonien und Quartiere kümmern. Diese stellen den Informationsfluss zur BIF und zu den Gebäudeeigentümern sicher. Und schliesslich versuchen wir mit dem Abschluss von «Vereinbarungen zum Schutz einer Wochenstubenkolonie» mit den Hauseigentümern den Schutz der Quartiere und der Kolonien auf eine verbindliche Basis zu stellen.

Vereinbarungen

Mit der Standardvereinbarung, welche die BIF mit dem Naturschutzinspektorat 2001 ausgearbeitet hat, sammelten wir im Zusammenhang mit den Sanierungen der Mausohr-Wochenstuben 2001 erste Erfahrungen. Ein zweites Paket von Vereinbarungen haben wir 2002 vorbereitet. Davon konnten etwa zwei Drittel verbindlich abgeschlossen werden. Der Stand der Vereinbarungen über Wochenstuben präsentiert sich Ende 2002 wie folgt:

Ort	*Abschluss*	*Fledermausart*
Biberen	2001	Grosses Mausohr
Rubigen	2002	Grosses Mausohr
Diessbach	1991	Grosses Mausohr
Gurzelen	1996	Grosses Mausohr
Oeschberg	2002	Grosses Mausohr
Meiringen	2002	Grosses Mausohr
Oberhofen	2002	Grosses Mausohr
Belp	2002	Grosses Mausohr

Kirchdorf	2002	Grosses Mausohr
Oberwil b.B.	2002	Zweifarbfledermaus
Guggisberg	1997	Bartfledermaus

Quartierschilder

Weil insbesondere in öffentlichen Gebäuden wie Schulhäusern, Kirchen usw. verschiedene Personen Zugang zu Estrichquartieren haben, entwickelten wir dieses Jahr zusammen mit dem Naturschutzinspektorat eine Tafel mit dem Hinweis auf die vorhandene Fledermauskolonie. Solche Tafeln sollen in den nächsten Jahren, dort wo erforderlich, beim Zugang zu den Wochenstuben montiert werden.

Toni Fankhauser

6.4 Pflanzen: Bericht der Bernischen Floristischen Beratungsstelle BFB

Einleitung

Zu den vielfältigen Aufgaben des Naturschutzinspektorates gehört auch der Schutz der Flora. Aufgrund der bekannten Engpässe bei den Finanzen und vor allem beim Personal konnten die in diesem Bereich teilweise dringend notwendigen Arbeiten (vgl. KÄNZIG-SCHOCH, 1998) in den letzten Jahren nicht im nötigen Umfang vorbereitet, ausgeführt oder begleitet werden. Dies veranlasste das Naturschutzinspektorat einen Teil dieser Aufgaben auszulagern. DANIEL M. MOSER (Zentrum des Datenverbundnetzes der Schweizer Flora, ZDSF), CHRISTOPH KÄSERMANN (FloraConsult) und URS KÄNZIG-SCHOCH (Sigmaplan) unterstützen künftig das Naturschutzinspektorat beim floristischen Artenschutz. Als Gefäss für diese Tätigkeit wurde die *Bernische Floristische Beratungsstelle BFB* gegründet *(Abb. 32)*.

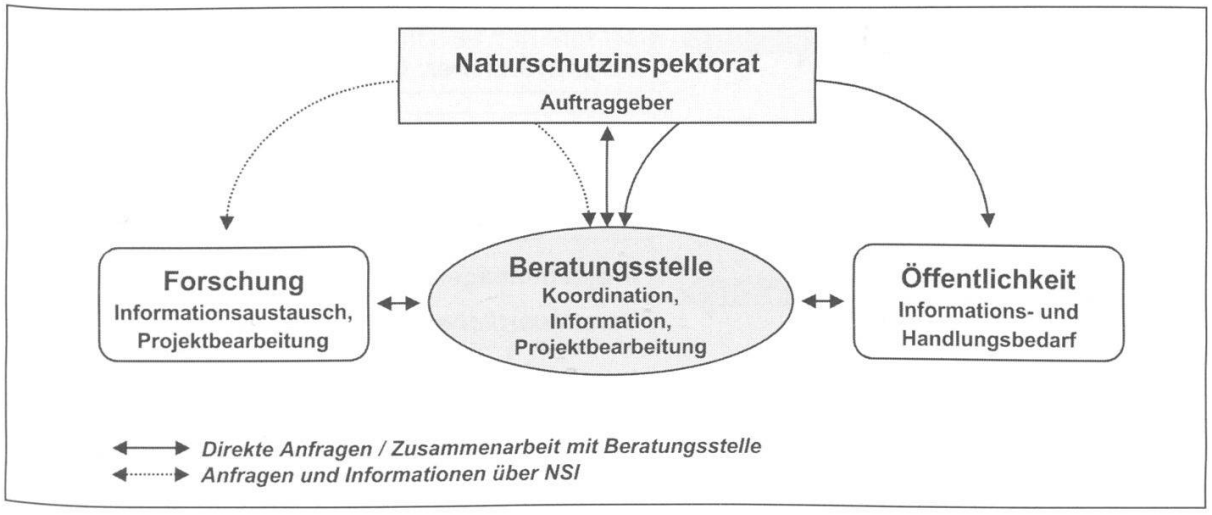

Abbildung 32: Die Stellung der Bernischen Floristischen Beratungsstelle (BFB) im Umfeld Naturschutz – Forschung – Öffentlichkeit.

Aufgaben

Die Hauptaufgaben der BFB sind die Beratung des Naturschutzinspektorates bei Schutz, Unterhalt und Neugestaltung von Lebensräumen gefährdeter oder seltener Arten, das Ausarbeiten konkreter Massnahmenvorschläge und das Initiieren von Artenhilfsprogrammen. Ebenfalls zum Pflichtenheft gehören die Ausbildung der Freiwilligen Naturschutzaufsicht im Bereich des botanischen Artenschutzes, die Aufarbeitung der Grundlagen und die Kontakte zum ZDSF und zur Schweizerischen Kommission für die Erhaltung von Wildpflanzen (SKEW).

Organisation

Die nachfolgende Grafik zeigt die Organisation der BFB *(Abb. 33)*. Es wurde eine einfache und effiziente Organisationsstruktur gewählt, welche einerseits auf die Bedürfnisse des Naturschutzinspektorates, anderseits auf die vorhandenen Ressourcen abgestimmt ist. Die Verantwortlichkeiten innerhalb des BFB wurden aufgrund der spezifischen Erfahrungen und Kenntnisse der Beauftragen festgelegt. Ansprechperson ist Urs Känzig-Schoch (Sigmaplan).

Tätigkeiten 2002

Das vergangene Jahr stand im Zeichen des Aufbaus. Eine erste Liste von vordringlichen Projekten wurde erstellt. Mit folgenden Projekten wurde begonnen:

- Wiederansiedlung des Frauenschuhs *Cypripedium calceolus* im Berner Jura. Erste Kontakte mit potenziellen Partnern haben stattgefunden. Geeignetes, d.h. autochthones Material ist dank der Initiative einer Privatperson in genügender Menge vorhanden. Noch zu klären sind die Standorte für die Auspflanzun-

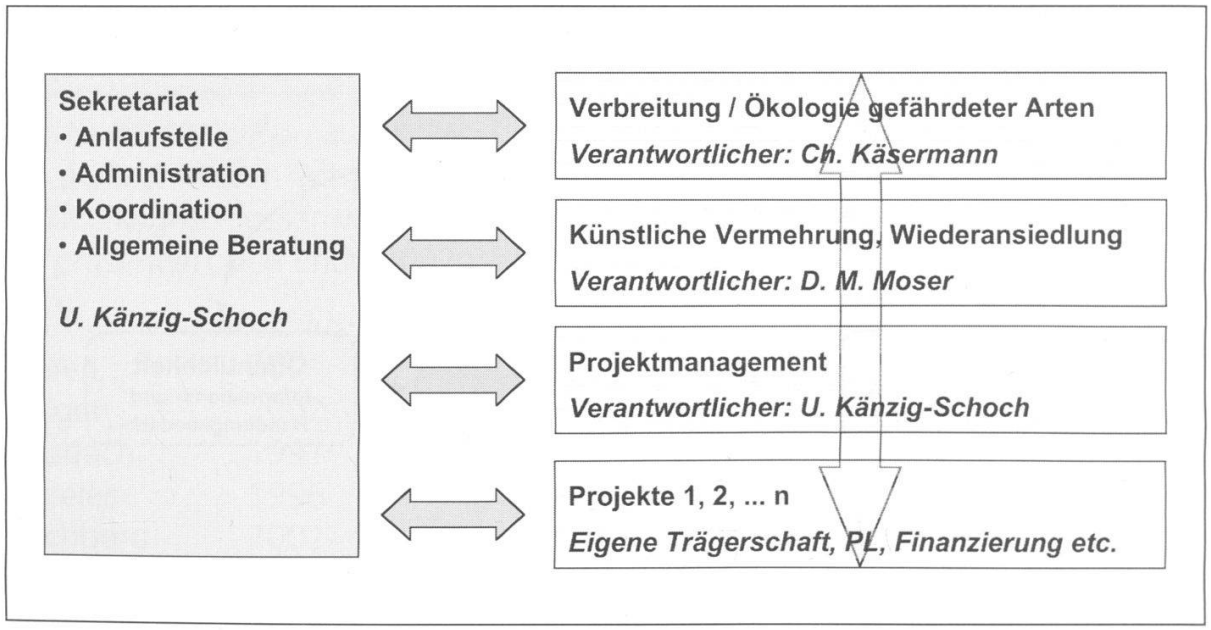

Abbildung 33: Organisation der Bernischen Floristischen Beratungsstelle (BFB).

gen, das genaue Vorgehen bei der Ausführung und die wissenschaftliche Begleitung.

- Pflege Reservat Hofenwald. Dieses wurde zum Schutz eines der letzten Vorkommen der Purpurorchis *Orchis purpurea* im Kanton Bern eingerichtet. Aufgrund der zunehmenden Beschattung und Verbuschung gingen die Populationen in den letzten Jahren stark zurück. In Zusammenarbeit mit dem Naturschutzinspektorat wurde ein erster Pflegeeingriff festgelegt und ausgeführt.
- Start zur Ausarbeitung eines Neophytenkonzeptes. Viele naturnahe Lebensräume und damit auch Vorkommen seltener und gefährdeter Arten werden zunehmend von eingeschleppten, nicht einheimischen Pflanzenarten, sogenannten Neophyten, bedrängt. Einzelne dieser Arten sind zudem für den Menschen gesundheitlich problematisch (Riesenbärenklau, *Heracleum mantegazzianum*: Verbrennungen; Beifussblättriges Traubenkraut, *Ambrosia artemisiifolia*: Allergien, Asthma). In einem Pilotprojekt soll untersucht werden, wie diese Problematik auf Stufe Kanton effizient und effektiv angegangen werden kann.

Parallel dazu wurden Einzelanfragen des Naturschutzinspektorates zu konkreten Vorhaben (z.B. im Rahmen von UVP) beantwortet.

Ausblick 2003

Aufgrund der beschränkt zur Verfügung stehenden Ressourcen kann nur eine begrenzte Anzahl Projekte bearbeitet oder begleitet werden. Aus diesem Grund sollen 2003 primär die im letzten Jahr nicht abgeschlossenen oder aufgeschobenen Vorhaben weiter bearbeitet bzw. angepackt werden. Die Beratung des Naturschutzinspektorates in speziellen Fachfragen erfolgt parallel dazu als Daueraufgabe.

Literatur

KÄNZIG-SCHOCH, U. (1998): Zur Situation der Flora im Kanton Bern; ein Überblick. Naturschutzinspektorat des Kantons Bern, Bericht 1997. In Mitt. Natf. Ges. Bern NF 55. S. 34–41.

Urs Känzig-Schoch

7. Erfolgskontrolle

7.1 Märchligenau

Geschichte des Gebietes

Die Aare zwischen Thun und Bern ist seit Beginn des 19. Jahrhunderts verbaut. Im Bereich der Märchligenau wurden Querdämme errichtet und im Flussbett Schwellen angelegt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Gebieten waren hier wegen der fehlenden Längsdämme immer kleinere Überschwemmungen möglich. Im